

OPG Spezial

Operation Gesundheitswesen • 16. Jahrgang
Gesundheitspolitische Nachrichten und Analysen der
Presseagentur Gesundheit • Abgabepreis: 5,00 €
ISSN 1860-8434

Sonderausgabe, Juni 2018

Onkologische Versorgung



Onkologische Versorgung

Editorial: Mehr Kampfgeist gegen den Krebs	Seite 5
Zehn Jahre Nationaler Krebsplan	Seite 6
Länder und Selbstverwaltung bestimmen das Tempo	
Krebsfrüherkennung gerät ins Hintertreffen	Seite 9
Nationaler Krebsplan: Aufbau der Krebsregister schleppend	
Krebs in Zahlen	Seite 12

FRAGEN AN POLITIKER UND PATIENTEN

Was muss sich in der onkologischen Versorgung verbessern?	Seite 14
Antworten der gesundheitspolitischen Sprecherinnen und Sprecher	
„Der Mensch dahinter bleibt unversorgt“	Seite 16
Wie Patienten die Krebsversorgung sehen	
„Arzt-Patienten-Beziehung ist gestaltbar“	Seite 20
Onkologe Dr. Jens Ulrich Ruffer zur Gesprächskultur im Medizinbetrieb	

IMPULSE FÜR REFORM DER ONKOLOGISCHEN VERSORGUNG

Mehr Wissen, mehr Unterstützung	Seite 23
Positionspapier der Arbeitsgruppe „Zukunft der Onkologie“	
„Forschungsförderung besser verknüpfen“	Seite 26
Dr. Johannes Bruns zu den Fortschritten in der Versorgung	
Schaltplan der Gene zeigt die besten Angriffspunkte	Seite 29
DKFZ forscht an neuen Krebstherapien	

Erfolgsgeschichte oder verbesserungsbedürftig? Seite 31
AMNOG: Frühe Nutzenbewertung von Krebsmedikamenten
„Wichtige Versorgungsfragen bleiben unbeantwortet“ Seite 35
Prof. Wolf-Dieter Ludwig für späte Nutzenbewertung neuer Arzneimittel
„Preise allein erhöhen die Ausgaben nicht“ Seite 37
Prof. Bertram Häussler zu Therapiekosten bei Krebs
„Zielgerichtete Tumorthherapie setzt Test voraus“ Seite 40
Dr. Julia Büchner zu onkologischen Innovationen

ÜBERSICHT INNOVATIONSFONDS-PROJEKTE

Wieviel Onko ist im Innovationsfonds? Seite 44
Folgende Projekte werden im Bereich der neuen Versorgungsformen gefördert

MELDUNGEN

Monopol macht uraltes Krebsmedikament teuer Seite 48
„Klug entscheiden“ in der Onkologie Seite 49
Portal Onkopedia informiert über neue Arzneimittel Seite 50
Gesetzgeber will Arztinformationssystem Seite 51
Molekulare Landkarte von Krebsarten im Kindesalter Seite 51
ASV bei Krebs – kein Erfolgsschlager Seite 52
Mit mehr EU-Geld gegen Krebs? Seite 53
Impressum Seite 54



Editorial

Mehr Kampfgeist gegen den Krebs

Liebe Leserinnen und Leser,

KREBS – Niemandem kann diese Krankheit gleichgültig sein. Warum? Weil jeder jemanden kennt, der an Krebs erkrankt ist, und weil jeder der nächste sein kann. Weil Krebs das Leben bedroht, die medizinische Hilfe begrenzt und das Sterben mit der Krankheit qualvoll ist. Nicht jeder schafft es, aber immer mehr. Denn vor genau zehn Jahren schlägt sich die Bedeutung dieser Tragweite endlich in einem politischen Schlachtplan nieder, dem Nationalen Krebsplan. Der sieht vor:

Mehr Ressourcen in Forschung, Kooperationen fördern, strukturiertes Datensammeln, besser zuhören, Patienten einbinden, mehr Modellversuche wagen und eine Krebsfrühsuche starten.

Nach zehn Jahren bleibt die Erkenntnis: es wurde einiges erreicht, aber vor allem bleibt noch viel zu tun. Patienten von heute und morgen haben keine Zeit zu verlieren. Wir müssen schneller werden, benötigen mehr Kampfgeist gegen den Krebs.



Eine erkenntnisreiche Lektüre wünscht

Lisa Braun und das Redaktionsteam



Zehn Jahre Nationaler Krebsplan

Länder und Selbstverwaltung bestimmen das Tempo

Wenn der Nationale Krebsplan am 16. Juni zehn Jahre alt wird, regiert mit Jens Spahn (CDU) der fünfte deutsche Gesundheitsminister in diesem Zeitraum. Ulla Schmidt (SPD), Philipp Rösler (FDP), Daniel Bahr (FDP) und Hermann Gröhe (CDU) sind nicht müde geworden, die Werbetrommel für ein Vorhaben von nationalem Rang zu rühren. Viel mehr können Minister auch nicht tun. Das liegt am deutschen Gesundheitssystem.

Der Nationale Krebsplan (NKP) ist eine Art freiwilliges Kooperations- und Koordinierungsprogramm, das maßgeblich für die an der Krebsbekämpfung beteiligten Akteure angelegt ist. So ähnlich beschreibt es Dr. Antonius Helou, Referatsleiter im Bundesgesundheitsministerium (BMG), im Mai vergangenen Jahres an-



Dr. Antonius Helou, Referatsleiter im BMG © pag, Fiolka

lässlich der zweiten Krebskonferenz. Das eigentliche Sagen haben nämlich die Länder, wenn es um die Einrichtung der Krebsregister geht, und die Selbstverwaltung in Gestalt des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA), wenn Richtlinienkompetenz für Früherkennung & Co. gefragt ist. Der G-BA tut sich sehr schwer. Die Materie Screening-Programme ist komplexer als angenommen. Neben dem eingeübten Verwaltungsprozedere – Beauftragung des Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG), Beratungen und Anhörungen – gibt es Fragestellungen zu Datenschutz und Informationstechnologie. Denn am Ende müssen die Daten zusammengeführt und evaluiert werden.

Ärzte zur Meldung ermuntern

Das Bild, das die Länder abgeben, ist sehr heterogen. Einige Länder mussten vollkommen bei Null anfangen, weil keine Register existierten. Der GKV-Spitzenverband überprüft derzeit, ob die 16 Bundesländer alle Prüfkriterien erfüllen. Im Herbst wird es dazu einen Bericht mit dem Sachstand geben. Die Betriebskosten der klinischen Krebsregister werden zu 90 Prozent von den Krankenkassen finanziert und zu zehn Prozent von den Ländern. Für eine Kostenübernahme durch die Krankenkassen müssen Förderkriterien erfüllt sein.

Die klinischen Krebsregister erfassen nach einem bundeseinheitlichen Datensatz alle Krebserkrankungen. In einigen Ländern konnten bereits Daten an die behandelnden Ärztinnen und Ärzte zurückgemeldet werden. „Patienten und Selbsthilfe können den Prozess unterstützen, indem sie ihre Ärzte zur Meldung ermuntern“, meint Dr. Monika Klinkhammer-Schalke vom Tumorzentrum Regensburg. Sie wirbt bei Patienten auch dafür, mit den jeweiligen Registern in Kontakt zu treten und sich in Qualitätszirkeln und -konferenzen zu engagieren. Die Expertin kennt die Hemmnisse im Alltag und die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in den Ländern, aber alle bemühten sich. „Wir brauchen einen längeren Atem“, lautet ihr Appell.



Dr. Monika Klinkhammer-Schalke, Tumorzentrum Regensburg.
© pag, Fiolka